

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Licht und Recht (Heft 6); 5. Predigt
Datum:	Gehalten den 1. Dezember 1861.

Gesang vor der Predigt

Lied 65,3-5

Mein' eignen Werke galten nicht,
 Es war mit ihn'n verdorben;
 Der frei Will' haßte Gott's Gericht.
 Er war zum Gut'n erstorben.
 Die Angst mich zum Verzweifeln trieb.
 Daß nichts als Sterben bei mir blieb,
 Zur Hölle muß ich sinken.

Da jammert Gott in Einigkeit
 Mein Elend solchermaßen,
 Er dacht an sein Barmherzigkeit,
 Er wollt mir helfen lassen.
 Er wandt' zu mir sein Vaterherz, –
 Es war bei ihm fürwahr kein Scherz, –
 Sein Bestes ließ er's kosten.

Er sprach zu seinem lieben Sohn:
 Nun ist's Zeit zum Erbarmen;
 Fahr hin mein's Herzens werte Kron
 Und sei das Heil der Armen;
 Hilf ihnen aus der Sünden Not,
 Erwürg für sie den bitteren Tod
 Und laß sie mit dir leben.

Meine Lieben! Wir kennen alle das Gleichnis von dem Sämann, der ausging zu säen. Da wir dasselbe nun kennen, so ist es wahrlich für uns eine Lebensfrage, ob wir es kennen mit Anwendung auf uns selbst, namentlich, ob uns die vielsagenden Worte des Herrn durchs Herz gegangen sind: „*Wer Ohren hat zu hören, der höre*“. „Wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe; wer aber nicht hat, von dem wird auch genommen, das er hat“. Heilsam, und o, wie heilsam! würde manchem die Selbstprüfung sein: Bist du auch wirklich ein *gutes* Stück Land? Trägst du wirklich *Frucht*, sei es auch nur *dreißigfältig*? Fressen die Vögel es auch bei dir auf, was in dich gesät wird? Hat es wohl Wurzel? Fällt es nicht bei dir unter die Dornen? Ach wie viele halten sich für ein gutes Land, und es geht ihnen nicht um die Frucht! Wie viele hören das Wort Jahr aus, Jahr ein, und sie merken es nicht, daß sie das Wort nicht verstehen! Von wie vielen ist es doch wahr, oder wird es allmählich wahr: daß die Sorgen dieser Welt und der betrügliche Reichtum und viele andere Lüste hineingehen, infolge dessen das Wort erstickt wird und ohne Frucht bleibt! (Mk. 4,19) Wie wenige

gibt es dagegen, die in Wahrheit ein gutes Land sind! „Untersucht euch selbst, ob Christus in euch ist; es sei denn, daß ihr vergeblich geglaubt habt“, ruft ein Apostel in die Gemeinen hinein. (2. Kor. 13,5; vgl. mit 1. Kor. 15,2.)

Wer gehört zu den vielen, die nicht Frucht tragen, und die es nicht sehen, was das Wort ihnen andeutet, ob sie es schon sehen? Die es nicht verstehen, ob sie es schon hören? Und wer gehört zu den wenigen, die das Wort hören und es behalten in einem feinen, guten Herzen, und bringen Frucht in Geduld?

Wer Ohren hat zu hören, der höre die Antwort auf solche Lebensfrage, indem ich die Merkmale angebe, an welchen ein jeder sich zu prüfen hat, ob er ein gutes Land sei und demnach Frucht trage, Frucht für die Ewigkeit.

Diese Merkmale finden wir vor in den apostolischen Worten, welche geschrieben stehen in dem **Brief an die Galater, Kap. 2,19**, und welche also lauten:

Ich bin durchs Gesetz dem Gesetz gestorben, auf daß ich Gott lebe; ich bin mit Christus gekreuzigt.

Aus diesen Worten entstehen für einen jeden, der sich selbst prüft, vier Fragen.

1. Kennst du das Gesetz Gottes?
2. Wie bist du durch das Gesetz dem Gesetz gestorben?
3. Auf welches Leben warst du aus, und welches Leben hast du gefunden?
4. Weißt du, wo das Gesetz geblieben ist? Wo sein Fluch? Und wie es zu seinem Recht und seinen gerechten Forderungen gekommen ist?

Zwischengesang

Psalm 32,3

Doch da ich mich entschloß, nichts zu verhehlen,
Dir alle Sünd' aufrichtig herzuzählen,
Und da ich's tat, vergab, Herr, deine Huld
Mir Missetat und alle Sündenschuld.
O, große Huld! du winkest allen Frommen
Zur Gnadenzeit gebückt zu dir zu kommen.
Dann komm' die Flut, die alle Dämme bricht:
Wer zu dir eilt, an den gelangt sie nicht.

1.

Kennst du das Gesetz Gottes?

Ich meine nicht: auswendig, im Gedächtnis, sondern inwendig, im Herzen, also daß es dich mit seinem Schrecken erfüllt und mit seinem Fluch auf ewig verflucht hat.¹ Der unbekehrte Mensch, ob er schon das Gesetz kennt, kennt nur etwas davon nach dem Buchstaben, und ob er es schon etwa nach dem Buchstaben äußerlich hält, so lebt er doch *ohne* Gesetz. Hat aber Gott angefangen, dich

¹ Vergleiche zu den folgenden Ausführungen Röm. 7,7-13.

herumzuholen, so kommt das Gebot: „Du sollst, du sollst nicht“ mit solcher Kraft an dich heran, daß du dich des Gebotes dein Leben lang nicht mehr entschlagen kannst.

Zuvor hast du deine Sünden, die Übertretungen des Gebots nicht besonders angeschlagen, oder du hast bald dagegen Rat gewußt in deinen guten Werken. Du hast entweder gelebt in dem Buchstaben, bist ein Eiferer für das Gesetz gewesen, und hast nicht eingesehen, daß du zu gleicher Zeit ein Feind Gottes, seines Gesetzes und alles Guten warst; oder du hast nicht einmal gewußt, welche Sünden du denn begingst; oder du hast es gewußt und dich doch in dieselben hineingestürzt. Du hattest das Gesetz erklärt, das Gebot ausgelegt nach *deiner* Weise. Du standest *über* dem Gesetz, *über* dem Gebot, aber du lagst nicht vor demselben zerschmettert danieder. Der heilige und gerechte Gott war noch nicht mit seinem Gebot an dich herangekommen. Wo Gott mit seinem Gesetz und Gebot an einen herankommt, da wird das *Gesetz* größer als der Mensch, das *Gebot* mächtiger denn all sein Werk, denn alle seine Sünden; da umfaßt das Gebot den Menschen, durchbohrt ihm das Herz, die innersten Gedanken und Überlegungen; es läßt den Menschen nicht wieder los, es besteht auf jedem Wort, jedem Tüttel und Jota, geht von seinen Forderungen nicht im geringsten ab und verdammt aufs schärfste das „Sich gelüstenlassen“, also die geringste Lust wider irgend ein Gebot.

Kennst du so das Gesetz, das Gebot, so weißt du auch, welche Seelennot da hereinbricht, wo die Sünde überaus sündig wird durch das Gebot. Nein, die Geneigtheit, nach Augenlust, Fleischeslust und einem hoffärtigen Leben zu trachten, wird dem, der „nicht hat“, und von dem „genommen wird, was er hat,“ keine Angst einjagen. Aber ein „wehe mir“ ruft der Mensch aus, wenn ihn Gottes Gesetz und Gebot ergriffen hat; ein „wehe mir“ der geringsten Lust wegen, des leisesten Gedankens wegen wider irgend ein Gebot.

Wo der Mensch, der sich für gläubig hält, von Sünde spricht, Sünde bekennt, da hat er eine schmutzige, eine schwarze Tat oder eine besondere Leidenschaft auf dem Gewissen und daher dann Angst, Seelennot, Anfechtung. Predige ihm da vom Kreuz, von Christi Verdienst und gib ihm ein Bußwerk oben darauf, so ist er befriedigt; denn es war bei ihm alles bloßes Gewissenswerk, Furcht vor Strafe. Er findet einen Ablaß und bleibt am sündigen, ohne sich ein besonderes Gewissen daraus zu machen; denn er lebt „*ohne Gesetz*“. Hat dich aber *Gottes* Gesetz ergriffen, so weißt du, daß es Gottes Gesetz ist. Wie heilig ist dir da das Gesetz! Wie heilig, wie gerecht, wie gut ist dir da das Gebot! Und so bleibt es im Innern deines Herzens; es hört bei dir dein ganzes Leben lang nicht auf. Das Gesetz ist in dir, bei dir; das Gebot läßt dich nicht allein; es ist um dich, wo du gehst, wo du stehst, wo du sitzt oder liegst. Es redet laut in dir, sobald nur ein Fünklein geistlichen Lebens in dir ist, und ob du schläfst oder wachst, vor deinen Augen bleibt in der einen Hand des Gesetzes der Lohn, in der anderen Hand ein Flammenschwert ewiger Strafe. Das Gesetz soll sein Recht haben, du willst es selbst nicht anders, du schwörst es feierlich und wiederholst den Schwur: ihm zu folgen, ihm zu gehorchen. Du willst die *Heiligkeit*, du willst die Sünde nicht; und vor dem Gesetz verklagst du dich reumütig, zerknirscht deiner geheimsten Gedanken wegen. Du gelobst ihm in allem Ernste, heute und morgen, nicht mehr zu sündigen.

Kennst du *so* das Gesetz Gottes, daß du dich nicht seiner eigenmächtig entschlagen, daß du dich nicht vor ihm entschuldigst hast: du seist zu schwach, ihm nachzukommen? Kennst du es so, daß du ihm von Herzen geneigt bist, und dich nicht *über* das Gebot hast setzen wollen; kennst du es so, daß es bei dir, in deinem Innern, feststand: eher komme ich um als Gottes heiliges Gesetz und gerechtes Gebot, – so hast du die Antwort in dir auf die andere Frage:

Wie bist du durch das Gesetz dem Gesetz gestorben?

Etliche deuten dieses so, als setze Paulus ein Gesetz gegen das Gesetz und verstehe unter dem ersten Wort „Gesetz“ das *Evangelium*; demnach sollte damit gemeint sein: ich bin durch das Evangelium dem Gesetz gestorben. *Erbaulich* mag diese Deutung sein, *richtig* ist sie *nicht*.

Die Meinung des Apostels ist diese, daß er wirklich durch das *Gesetz* den Tod gefunden. Er sagt dieses, um die Lästerung der falschen Brüder zurückzuweisen, als mache seine Lehre Sündendiener, oder wie wir sagen würden: gottlose und verruchte Leute; als sei seine Lehre unfruchtbar, – eine solche die keine guten Werke hervorbringe, vielmehr zum Tode führe. Wohlan, will der Apostel sagen, ich will nun mal Jesus Christus, ich will mein Evangelium einmal auf die Seite setzen, das braucht nicht zum Tode zu führen; der Tod ist ohnehin da. Ihr müßt das Gesetz wohl schlecht kennen. War ich doch ein Pharisäer, nach dem Eifer ein Verfolger der Gemeinde Gottes, und nach der Gerechtigkeit im Gesetz unsträflich (Phil. 3,6) und dennoch, eben ich, – was habe ich erfahren? Was ihr an meinem *Evangelium* meint aussetzen zu müssen, das fand ich bei dem Gesetz: es *tötete* mich. So war ich *ihm* ja *tot*. Wird denn nun ein *Toter* noch etwas schaffen? Wird er gute Werke tun? Wird er auch *Frucht* bringen?

Der Zeitgläubige (vgl. Lk. 8,13) hat freilich auch mit seinen Sünden zu schaffen, das ist, mit seiner Leidenschaft. Sein sittliches Gefühl wird beleidigt, daher die stärksten Bekenntnisse von Sündhaftigkeit, heiße Gebete vorübergehender Reue, die tiefsten Klagetöne aus beflecktem Gewissen, und allerlei Bußübungen. Es stehen Dinge voriger Jahre ungesühnt vor Gott da, man sündigt in diesem Zustand, und bei allem Klagen bleibt man darin, aus Unglauben. Man läßt sich bei alledem in seiner Eigenliebe nicht kränken; das wetterwendische Wesen läßt nicht Ruhe, und doch meint man, dem Gesetz gestorben zu sein, weil man sich auf das Evangelium geworfen hat, ohne gerade Wege vor seinen Füßen gemacht zu haben. Es hat eine Veränderung stattgefunden in den Überlegungen; das *Herz* aber blieb dem fremd. Man verändert das Evangelium in ein *Gesetz*, in ein „Hier ein wenig, da ein wenig“, nach einem anderen Anstrich. Eine augenblickliche Ohnmacht nennt man Sterben, und eine augenblickliche Freude am Wort hält man für den Übergang in das Leben.

Gar anders geht es her, wo der *seligmachende* Glaube ist. Da stirbt man *durch* das Gesetz der zehn Gebote *dem* Gesetz der zehn Gebote. Wo der seligmachende Glaube ist, da soll das Gesetz das Gesetz bleiben, und der Mensch von der Bahn. Da kann der Mensch sich nicht selbst behaupten, da hält er nicht an seiner Sünde fest, als wäre sie doch zu verzeihen oder zu entschuldigen, etwa der Umstände wegen, der Schwachheit des Fleisches wegen. Da gilt nicht Schwachheit des Fleisches, da gelten nicht diese oder jene Umstände; da nimmt der Mensch es genau, genau mit sich selbst, wie er leibt und lebt, genau mit der Sünde, genau mit dem Gesetz. Er will und soll es halten, das heilige Gesetz, das gute Gebot! Er soll und will mit ihm in Übereinstimmung sein, leiblich, ja, aber auch *geistlich*, – äußerlich, ja, aber auch nach dem *inneren* Menschen. Aber, was lehrt die Erfahrung den Menschen? O, er versucht es redlich, ehrlich; er gibt es so bald nicht auf. Er setzt alles daran. Gelingt es ihm? Ach, darüber möchte er sich zu Tode weinen, daß es ihm nicht gelingt.

Was wird dem Aufrichtigen *gelingen*? Vor Gott *alles*; mit dem Gesetze *nichts*. Durch das Gesetz bekommt der Aufrichtige Erkenntnis der Sünde, aber nicht *Befreiung* von Sünde, nicht *Überwindung* der Sünde; durch das Gesetz kommt *Aufdeckung* von Ungerechtigkeit auf Ungerechtigkeit, von innerer Bosheit und tiefstem Verderben, aber nicht *Gerechtigkeit*. Bei dem Gesetz vernimmt der Aufrichtige nichts als Fluch und Verdammung. Nie wird das Gesetz ihn loben, segnen oder selig sprechen. Am Gesetz liegt das nicht; das erkennt der Aufrichtige. Das Gesetz bleibt ihm heilig, das Gebot schön, gerecht und gut. An dem *Sünder* liegt die Schuld. Das Gesetz ist nicht barsch,

noch unfreundlich, auch dann nicht, wenn es seinen Donner vernehmen läßt, wenn seine Blitze die Erde erleuchten, und die Grundfesten der Erde erbeben. Aber das Gesetz bleibt dabei: „Der Mensch, der diese Dinge *tut*, wird durch dieselben *leben*.“

Das *Tun* wurde nicht gefunden, also auch das *Leben* nicht. Was von dem *Tun* da war, wurde schlechter und schlechter, verkehrter und verkehrter, verwerflicher und verwerflicher; und was noch vom *Leben* da war, bekam die Auszehrung. Der Aufrichtige kam mehr und mehr dem Tode nahe. Es wurden noch die letzten Anstrengungen gemacht, aber es half alles nicht, bis dem Aufrichtigen alles entschwand, bis er jede Hoffnung aufgeben mußte, und er in den Armen des Gesetzes in seinen Tod dahinsank. So tötete das Gesetz, und war doch kein Mörder, sondern ein rechter Richter. Das erkennt die Seele wohl, wie der Apostel Paulus bezeugt Röm. 7,10: „Ich aber starb“.

Wir möchten dieses gerne mit anderen Worten deutlicher machen, wenn nicht die von dem Apostel gewählten Worte genau das anzeigen, was im geistlichen Leben erfahren wird. Geistlich wird man wirklich ein Toter, wenn man auch unter seinen Mitmenschen als ein Lebender unter den Lebenden sich befindet. Wenn das Gesetz vom Werk spricht, wenn es gebietet: „Siehe, höre, gehe, nimm, glaube, bete, seufze, heilige dich“, und man ganz taub, blind, lahm und zu allem machtlos geworden ist, so daß man nicht einmal mehr atmen kann oder darf, was ist man dann mehr als ein Toter? Für einen armen, zerschlagenen Menschen ist alles, was das Gesetz gebietet, tötend. Er möchte wohl, aber er kann nicht. Das Gebot wirkt in keiner Weise *Leben*, da es wohl fordert, aber keine Kraft gibt. So gereicht denn das Gesetz dem Aufrichtigen zum Tode; und wo das Gesetz uns getötet hat, da sind wir *dem Gesetz* tot. Was für *Leben* auch in uns sich regen möge, – dem *Toten* ist alles tot, auch das *Gesetz*, weil er tot ist.

Das auserwählte Kind Gottes bringt das Gesetz schon bei der Geburt in sich mit. Es will das Gesetz halten, so bald es zu seinem Verstande gekommen; es entwickelt sich in ihm der Kampf; aber daß und wie es Sünde hat, weiß es doch nicht, bis daß Gott durch die Umstände, die er in seinem Rat herbeiführt, das Kind davon überzeugt und es auch selbst erfahren läßt, wie innerlich tief verderben es ist; und das geht so voran, bis Gott dem Menschen alles nimmt, worauf er gebaut, und er nun der vollen Gnade des großen Erbarmers inne werden soll. Da ist er ein Toter vor dem Gesetz unter den Lebendigen, und es ist das Gesetz selbst, was ihn getötet hat; es hat ihn von seiner Sünde und von seinem tiefen Verderben überzeugt. Gerechtigkeit und *Leben* hat der Mensch nicht bei dem Gesetz gefunden; sein Fluch hat ihn getötet. Bleibt er nun tot? Vor dem Gesetz: ja, und zwar auf immer; aber Gott, der das *Leben* will, läßt ihn nicht in diesem Tode; und da entsteht denn die dritte Frage:

3.

Auf welches Leben warst du aus, und welches Leben hast du gefunden?

Antwortest du: Ich war auf ein werkheiliges *Leben* aus, und das fand ich nicht; oder: ich war gar nicht darauf aus, ich wälzte mich in Sünden, aber ich fand Vergebung von Sünden, mehr weiß ich nicht, — so erwidere ich darauf: So kann ein Mensch sprechen, und doch in seinem Tode geblieben sein. Hast du *Gott* gesucht und *seine* Ehre? Hast du *Gott* gefunden? Ist es bloß Gewissensangst, dann ist man bald fertig mit der Vergebung der Sünden, aber auch leicht fertig mit dem Gesetz; das gehört bei ihm zur *Vergangenheit*. Den Dieb wird in der Regel das Gesetz nicht groß anfechten, wenn er nur frei kommt; ebenso wird meistens den Notleidenden die *Dankbarkeit* nicht groß anfechten, wenn ihm nur in seiner augenblicklichen Not geholfen wird.

Der Apostel schreibt: „*Auf daß ich Gott lebe*“. Das Gesetz steht nicht als Gott neben Gott da. „Gott redete alle diese Worte.“ Das legt Gott seinen Auserwählten ins Herz, daß das Gesetz sein *Gesetz* ist, und daß sie *seinen* Willen zu tun haben. „Herr, Herr, was willst du, daß ich tun soll?“ rief Paulus aus, als der Herr ihn darniederwarf. Bis dahin hatte er zwar gemeint, er täte den Willen Gottes; sogar als er Gottes Gemeinde verfolgte, ging es ihm doch um Gottes Gesetz, ging es ihm um Gott und seinen Willen. Dieser Zug geht bei den Auserwählten durch das ganze Leben hindurch; nur daß sie es dort suchen, wo es nicht ist. Sie suchen es bei dem *Gesetz*; und bei allen ihren Sünden steht es doch bei ihnen fest: Gottes Wille soll getan sein. Darin suchen sie die Gerechtigkeit, den Segen und das Leben, wenn sie auch in verkehrter Weise wirken. Wie sie beim Gesetz Gottes Willen übertreten, sehen sie nicht ein, vielmehr sind sie der heiligsten Überzeugung, daß sie diesen Willen tun. Und eben dazu gibt nun Gott ihnen das Gesetz, auf daß sie lernen, daß *sie* die Leute nicht sind, um Gottes Willen zu tun, wie gerne sie ihn auch tun möchten. Daran mögen sie sich tot arbeiten, bis sie das Gesetz samt allen seinen Werken und allem Tun des Willens Gottes wohl los lassen müssen und darüber sterben. Dann kommt die *Lebendigmachung*, die Erleuchtung, die Macht des Heiligen Geistes, welche hervorgeht aus der Auferstehung Jesu Christi. Und was sie beim *Gesetz* gesucht, das finden sie nunmehr im *Geist*, und sie werden belehrt, wozu sie durch das Gesetz dem Gesetz gestorben sind, wozu demnach ihr Tod dient: nämlich dazu, daß sie nicht mehr *ihnen selber* leben sollten, in der Meinung, sie könnten und müßten Gottes Willen tun, sondern, auf daß sie *Gott lebten*.

Was ist nun: *Gott leben*? Will es sagen: ein ungeheucheltes, gottesfürchtiges Leben führen? O, das ist die *Frucht* davon, das ist das Werk, welches daraus hervorgeht, daß man Gott lebt. Aber erst das *Leben* und dann die Frucht; erst die *Kraft* und dann das *Werk*. Leben ist *leben* und ist nicht tot sein. Gott leben ist: Gott lebendig sein. *Dann* ist man aber Gott lebendig, und das ist das Leben, welches man findet, wenn wir dem Gesetz gestorben sind, und das Gesetz uns gestorben ist: daß *Gott uns aus unserem Tod, worin wir vor dem Gesetz lagen und liegen, auferweckt*, – denn aus uns selbst kommen wir nicht aus solchem Tode empor; – daß Gott die Vermaledieung des Gesetzes, die auf uns lag, und die ein rechter Tod war, in Christus Jesus von uns nimmt, indem er unsere Verdammnis aufhebt, samt unserer Schuld, und uns alle unsere Sünden erläßt, indem er in uns den Glauben wirkt, der die Gerechtigkeit Christi annimmt. So ist denn unser „Gott leben“ eben diese Gerechtigkeit Christi, welche uns geschenkt und zugerechnet ist, so daß wir nicht mehr des Todes sind vor seinem Gericht, sondern von ihm und vor ihm *in Gnaden* aufgenommen sind *um Christi willen*.

Dieses Leben hat seine Frucht, so daß, wie der Mensch durch Gott, ja auch in ihm und zu ihm lebt, das ist, in Gnaden steht, – dieses Leben sich durch Gott äußert, sich bewegt und *das* wirkt, wozu es in Christus Jesus geschaffen ist. Das ist die Frucht und das Werk. Es ist die Frucht des *Geistes*, das Werk *Gottes* und aus *Christi* Kraft, nicht *unser* Werk. Und dieses wird durch kein Gesetz verdammt werden.

Aber da entsteht die vierte Frage:

4.

Weißt du, wo das Gesetz geblieben ist? Wo sein Fluch? Und wie es zu seinem Recht und seinen gerechten Forderungen gekommen ist?

Der Apostel antwortet: „*Ich bin mit Christus gekreuzigt*“. Es schmeicheln sich viele mit Gottes Barmherzigkeit, die auf die Frage: „Ist denn Gott nicht auch barmherzig?“ mit dem Munde zu ant-

worten wissen: „Gott ist wohl barmherzig, er ist aber auch *gerecht*, usw.“ (Heid. Kat. Fr. 11). Da helfen sie sich gegen die Furcht vor der ewigen Strafe mit einem Zeitglauben; sie helfen sich mit dem Gedanken, daß sie das Gesetz nun doch einmal nicht halten können; sprechen von Vergebung der Sünden oder hoffen darauf, und im Haus und Herz bleibt der Schmutz Jahr aus, Jahr ein, bleibt der Hochmut des Werks, wenn man auch sagt, daß man kein gutes Werk auszuweisen habe; und in Selbstgerechtigkeit wälzt man die Schuld von sich ab auf sein Verderben, auf die Sünde, auf Gott, daß er keine Kraft gebe, auf den Nächsten, daß er so verkehrt sei. Man will beim rechten Glauben bleiben, und zugleich ergibt man sich den Gelüsten seines Herzens, der Augenlust, der Lust des Fleisches; ohne gründliche, ohne tagtägliche Bekehrung lebt man in den Tag hinein, bis daß die Nacht kommt.

Nicht also, wo das Werk in Wahrheit ist. Dem Gesetz ist da keine Gewalt angetan. Es ist ihm nicht Schweigen auferlegt. Es kommt kein Auserwählter Gottes zum Leben auf Kosten des Gesetzes, denn dabei würde er keine Ruhe finden. Wenn er beim Vernehmen jeglichen Gebotes, bei der Aufforderung zum Werk, mit Angst erfüllt wird, – wenn er bekennt, daß er dem Gesetz tot ist, und daß das Gesetz ihm tot ist, – wenn er das Gesetz für sein Gewissen und für sein Wesen und Tun nicht einmal als Regel kann annehmen, so geschieht dies seines Elendes, seiner Sünden, seines tiefen Verderbens, seiner Ohnmacht wegen. Bei all dem bleibt seine Ehrfurcht vor dem Gesetz ungeschmälert. Aber wohlan, das Gesetz hat einen anderen genommen, *Christus*, den Menschen an meiner Statt; der hat die Erfüllung des ganzen Gesetzes für die Sünder auf sich genommen und alle Gerechtigkeit des Gesetzes vollbracht. Nein, bekennt der Gläubige, ich bin dem Fluch, der Schande und Schmach, womit das Gesetz mich aller meiner wider Gott feindseligen, verdammniswürdigen Werke wegen belegt, nicht willkürlich entnommen, als wäre der Fluch, die Schande, der Hohn, den ich verdient habe, auf das Gesetz zurück gefallen, sondern es ist ein anderer Mann gekommen, Christus, mein Herr und Bürge; dieser hat den Zorn, den Hohn, die Schmach und Schande, womit mich das Gesetz belegt, hinauftragen wollen an seinem Leibe an das Kreuz samt allen meinen Ungerechtigkeiten, und hat für mich ein Fluch werden wollen. Und das war es nicht allein; dieser andere Mann nahm *mich in sich* auf, denn er war meines Fleisches und Blutes teilhaftig, und so wurde *ich mit ihm gekreuzigt*, trug *in ihm* meine Schande, Hohn und Schmach, welche ich beim Gesetz verdient habe, vor welchem ich mein Leben lang, was mich betrifft, ein Übertreter bleibe; ich trug *in ihm* meinen Fluch, den das Gesetz auf mich gelegt; ich starb *in ihm* und *mit ihm*, in seinem Tod, als er Gottes Zorn trug und meinen ewigen Tod starb, welchen das heilige Gesetz nach vollem Recht über mich ausgesprochen. So ist allen Forderungen des Gesetzes genug geschehen. Es ist in seinem Recht geblieben. Es hat an mir, in und mit Christus am Kreuz die Strafe vollzogen. In ihm hat das Gesetz mit allen seinen Forderungen vollkommene Genugtuung, und so geht denn ein anderes Leben an, in welchem der Gläubige von sich selbst bekennt: „Nicht ich lebe, ich bin tot“, und zugleich bekennt: „Ich lebe dennoch; ich habe ein anderes Leben, das stirbt nicht“.

Darüber ein andermal mehr. Man legt übrigens Ehre vor der Welt ein, wenn man mit dem „Tue das“ des Gesetzes umgeht, bis diese Ehre zu Schanden wird. Aber auch das ist das Merkmal aller derer, welche Frucht tragen, daß sie alles Werk, wie sich selbst und das ganze Gesetz Christus auf die Hand gelegt haben, um Gott zu leben und also Frucht zu tragen in Geduld. Und wo man ihnen mit dem Gesetz kommt, da setzen sie ihre Ehre gerade darein, daß sie es freudig bekennen: mit mir ist es aus und vorbei; ich als „ich“ bin *tot*; ich bin eines anderen; *ich bin mit Christus gekreuzigt*. Da ist es aber bei ihnen nicht allein eine Tat der *Zurechnung*, sondern auch der *Erfahrung*, daß sie *wirklich* vor Gottes Gericht, vor ihrem Gewissen und der Welt mit Christus die Schande ihrer Kreuzigung und den fluchwürdigen Tod, den sie beim Gesetz verdient, *durchgemacht* haben.

Wohl dem, der sich an diesen Merkmalen vor *Gott* recht geprüft hat und sein Leben lang sich daran prüft. Da wird denn das „gute Land“ zum „Weg“, zum „Felsigen“, zu „Dornen“ (vgl. Lk. 8,5 ff.) bis es *wahrlich* Barmherzigkeit gefunden hat, und es sieht sich umgeschaffen zu einem guten Land und trägt Frucht vor dem, der bis auf den Tag der Ernte Weizen und Unkraut mit einander wachsen läßt.

Amen.

Schlußgesang

Lied 65,7.8

Er sprach zu mir: Halt dich an mich,
Es soll dir jetzt gelingen;
Ich geb' mich selber ganz für dich
Und will nun für dich ringen.
Denn ich bin dein, und du bist mein,
Und wo ich bleib, da sollst du sein;
Uns soll der Feind nicht scheiden.

Vergießen wird man mir mein Blut,
Dazu mein Leben rauben.
Das leid' ich alles dir zu gut,
Das halt mit festem Glauben.
Den Tod verschlingt das Leben mein.
Mein Unschuld trägt die Sünde dein, –
So wirst du selig werden.